

Postversandort Kempten

Der Imkerfreund

Bienenzeitung zur Wahrung und Förderung der Interessen der Bienenzüchter

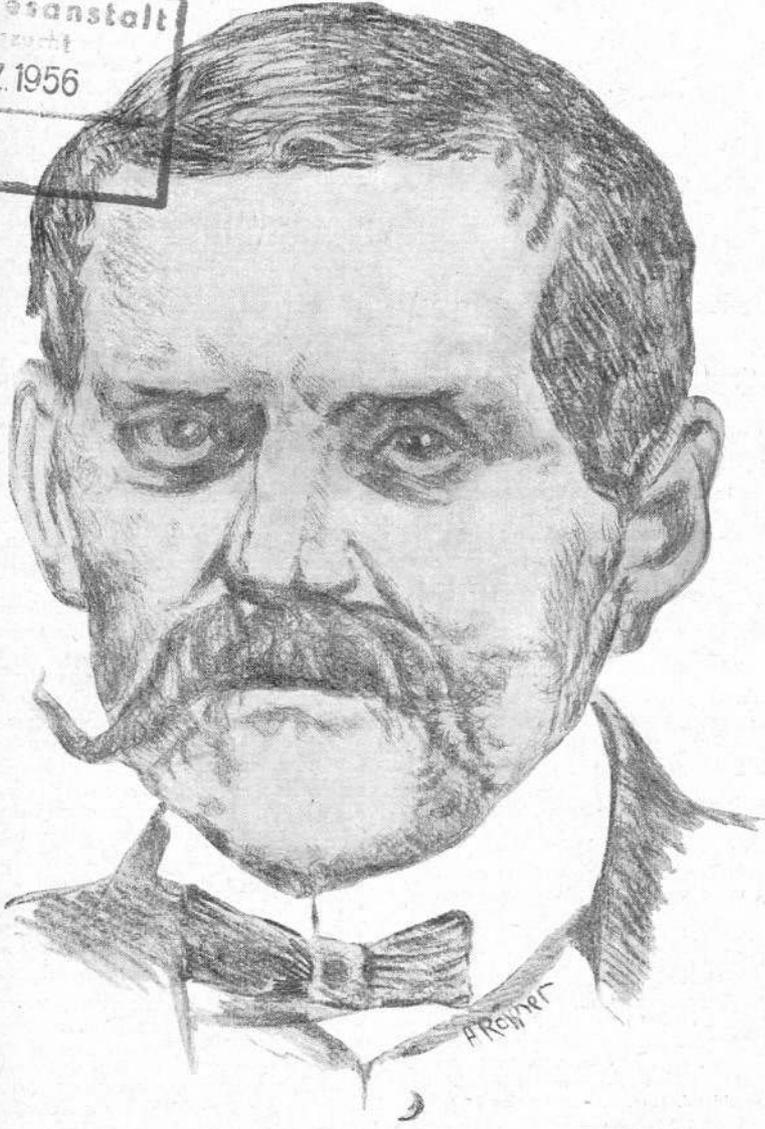
Organ des Landesverbandes Bayerischer Imker

11. Jahrgang / Heft 3

Ehrenwirth Verlag, München 15, Güllstraße 7

März 1956

Landesanstalt
für Bienenzucht
- 8. MRZ. 1956



Baron August v. Berlepsch

Die Tätigkeit der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen im Jahre 1955

Von Dr. F. K. Böttcher

Das Jahr 1955 war für die Bienenzucht Bayerns und fast ganz Deutschlands nicht nur ein Mißjahr, sondern brachte auch katastrophale Völkerverluste, wie sie seit Jahrzehnten nicht vorgekommen sind. Die Ursachen gehen schon auf 1954 zurück, wo die Völker besonders im trachtlosen Herbst keine Gelegenheit hatten, sich ausreichend mit Pollen zu versorgen und mit wenig jungen Bienen in den Winter gingen. Der Winter dauerte sehr lange. Erst Ende April bis Anfang Mai konnten die Bienen Pollen in nennenswerter Menge eintragen, so daß das Brutgeschäft zu spät in Gang kam und die Völker im Mai, sogar noch im Juni vielfach ausstarben. Die Nosemaseuche tat ein Übriges. Besonders hatte unser südlich gelegener Prüfhof Acheleschwaig, auch Kringell, unter den schlechten Witterungsverhältnissen zu leiden. Die Völkerverluste waren in Acheleschwaig wie in ganz Oberbayern und Schwaben bedeutend.

Erst im Juli gab es wärmeres Wetter, jedoch mit viel Gewitterregen. Merkwürdigerweise zeigte sich jetzt noch eine recht verspätete Schwarmneigung. Die Waldtracht versagte vollständig, so auch auf unseren Waldständen, wo die Völker gefüttert werden mußten. Während es in Schleswig-Holstein und Norddeutschland teilweise eine Rekordernte gab, gingen wir im Süden bis dahin leer aus. Nur in Rotkleegebieten brachten vor allem gute Krainer Völker noch einiges ein. Bei einem Durchschnittsertrag von 12,9 kg gab das Spitzenvolk auf einem unserer Rotkleestände nicht weniger als 32,1 kg vorwiegend Rotklee Honig.

Allgemein gab die Heide, welche 2 bis 3 Wochen später als sonst einsetzte, noch guten Ertrag (Waagstockzunahme bei uns 10 kg, Erntedurchschnitt 4,2 kg). Leider aber waren die Völker meist nicht stark genug, um die Heidetracht voll auszunutzen.

Untersuchungstätigkeit

Im Laufe des Jahres erhielten wir zur speziellen Untersuchung 1127 Proben eingesandt. Es wurden festgestellt:

Nosema: 651, Milben: 12, Bösertige Faulbrut: 1, Kalkbrut: 25, Sackbrut: 2, verkühlte Brut: 2, Maikrankheit: 2, Schwarzsucht: 1, Rankmaden: 2.

Aus der Aufstellung geht hervor, daß die Nosema im Berichtsjahr sehr stark auftrat, was bei der kühlen und regnerischen Witterung nicht anders erwartet werden konnte. Die Milbenseuche kam in unserem Untersuchungsmaterial viel weniger vor.

Versuche zur Seuchenbekämpfung

Nosema

Zur Prüfung von zwei Nosemamitteln wurden von Dr. Hirschfelder zahlreiche Versuche durchgeführt, die bisher noch nicht abgeschlossen sind. Geprüft wird die Wirkung der Präparate sowohl auf den Nosemaerreger wie auf die Bienen. Dabei wurde jedes Mittel an Bienengruppen im Labor, an Versuchsvölkchen im Flugzelt und an freifliegenden

Kunstschwärmen und Vollvölkern verfüttert. Es zeigten sich bisher erhebliche Unterschiede.

Milbenseuche

Nachdem Dr. Hirschfelder im Jahre 1954 bei einem Vorversuch auf einem verseuchten Stande mit Folbexstreifen zur Milbenbekämpfung einen guten Erfolg erzielte, hat er nunmehr in Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen (Regierung von Niederbayern, dem Land- und Veterinärat von Viechtach) und den Imkerorganisationen (Bezirksverband Niederbayern, Kreis- und Ortsvereine) einen Versuch im größeren Ausmaß durchgeführt. Es zeigte sich, daß bei sorgfältiger Voruntersuchung der einzelnen Bienenstände und bei richtiger Planung und Organisation die Bekämpfung der Seuche auch über ganze Gebiete reibungslos möglich ist. Die durchgeführten Untersuchungen zeigten bisher Sanierung der Völker. Die endgültige Beurteilung kann aber erst nach der Untersuchung des Winterleichenfalls in den Monaten Februar bis März 1956 erfolgen.

Pflanzenschutz und Bienenzucht

Prüfung neuer Mittel auf Bienengefährlichkeit

In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für die Beurteilung der Einwirkung von Schädlingsbekämpfungsmitteln auf Bienen prüften wir ein neues Mittel der Farbwerke Hoechst, das als Flüssigkeit, emulgierbar in Wasser, als Spritzpulver in Wasser und als Stäubemittel zur Anwendung kommen soll.

Fütterungsversuche an Einzelbienen wiesen auf eine geringe Giftigkeit des Mittels hin. Bei Gruppenversuchen in kleinen Käfigen, in denen besonders die Kontaktwirkung geprüft wurde, ergab sich bei jeder der drei Gebrauchsformen des Mittels gegenüber Kontrollen ein verstärkter Totenfall. Besonders heftig wirkte das Stäubemittel. Zeltversuche mit kleinen Völkern wiesen auf eine deutliche Bienengefährlichkeit des Stäubemittels. Emulgierbar und als Spritzpulver angewendet wurden die Bienen nur sehr wenig geschädigt. Nähere Einzelheiten über das Mittel und seine Wirkung dürfen gemäß einer verbindlichen Absprache mit dem vom Bundesministerium eingesetzten Arbeitskreis nicht veröffentlicht werden, ehe auf Grund von vergleichbaren Versuchen an anderen Instituten der Ausschuß die Ergebnisse eingehend geprüft und zur Veröffentlichung freigegeben hat.

Maikäferbekämpfung

Die Landesanstalt wurde zur Vorbereitung der Maikäferbekämpfung bei Uffenheim herangezogen. Die Maßnahmen blieben ohne Bienenschaden.

Luzernegallmückenbekämpfung

Freilandversuche in Unterfranken mit einem systemischen Insektizid gelegentlich eines Versuches zur Luzernegallmückenbekämpfung führten infolge ungünstiger Witterung zu keinem Ergebnis.

Sammeltätigkeit der Bienen

Frau Diplomlandwirt Löffler setzte ihre Untersuchungen über die Sammeltätigkeit der Bienen weiselloser und gestörter Völker fort. Die Anregung hierzu gab die geteilte Meinung der Praxis, wonach einerseits Brut die Bienen zu erhöhter Sammeltätigkeit antreibt, andererseits weisellose Völker erhöhten Honigertrag bringen.

Dazu wurde in erster Linie das Verhalten einzelner Bienen geprüft. Die im Winter 1954/55 im Glashaushaus durchgeführten Versuche ließen erkennen, daß das Problem nur durch größere Versuchsreihen über längere Zeit geklärt werden kann. Die im Sommer 1955 durchgeführten drei Versuchsserien von 20 Tagen, 6 und 8 Wochen ließen keinen deutlichen Einfluß der Weisellosigkeit auf den Sammeleifer der Versuchsbienen erkennen.

Kleinere Störungen, wie rasches Durchschauen des Versuchsvolkes, schienen keinen Einfluß auf die Sammeltätigkeit auszuüben. Dagegen ging bei größeren Störungen, wie Entfernen der Weiselzellen und Austausch von Waben, die Sammeltätigkeit für kurze Zeit zurück. Sie erlahmten 1½ Stunden lang völlig, als zwei Völker vereinigt wurden. Weitere Versuche sind hierzu noch nötig.

Zuchtwesen

Zucht- und Belegstellenbetrieb

Auf unserer Belegstelle „Hohe Mark“ wurden insgesamt 308 Königinnen aufgestellt. Begattet wurden 224 = 73 %. Mit der Zucht konnte infolge des ungünstigen Wetters nicht ganz so früh wie sonst begonnen werden, doch hatten wir trotzdem die ersten Zuchtserien schon am 25. Mai auf der Belegstelle. Die ersten begatteten Königinnen standen uns Anfang Juni zur Verfügung. Das Begattungsergebnis war jedoch zu der Zeit sehr schlecht. Sehr viele Völkchen waren trotz des kühlen Wetters, und obwohl sie ihre Wabe ausgebaut hatten, ausgezogen. Der Unterzeichnete vermutet, daß die Völkchen bei dem ungünstigen Wetter unter Wassermangel litten, den Zuckerteig nicht auflösen konnten und daher als Hungerschwärme auszogen. Denn auffälligerweise fanden sich in den zurückgelassenen Waben keine Futtervorräte. Im allgemeinen wurde die K-Biene gezüchtet, aber auch eine N-Serie wurde in diesem Jahr zur Begattung aufgestellt, um den Stamm nicht verlorengelassen zu lassen.

Über den Wert einiger neu aufgestellter vierteiliger Schutzkästen läßt sich noch nichts Genaues sagen.

Im Auftrage des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten unternahm der Unterzeichnete im Juli eine vierzehntägige Reise nach England, um sich in Rothamsted über die künstliche Besamung der Bienenkönigin und in Buckfast bei Bruder Adam über Zuchtfragen zu informieren. An Ort und Stelle ergab sich, daß der anfänglich starke Optimismus der englischen Züchter hinsichtlich der künstlichen Besamung inzwischen einer zurückhaltenderen Ansicht gewichen ist. Sehr nachahmenswert erscheint die von Bruder Adam betriebene Vorauslese der begatteten Königinnen bis zu ihrer endgültigen Verwendung im folgenden Frühjahr.

Auf unseren Prüfhöfen ging die zweite Prüfperiode zu Ende. Die Witterungsverhältnisse der letzten Zeit haben der Prüfung besonders auf der Acheleschwaig, wo die Verhältnisse schon im Vorjahr außerordentlich ungünstig waren, große Schwierigkeiten bereitet. Dennoch ergaben sich auf allen Prüfständen klare Unterschiede. Die Züchter Karl-Riederer (Acheleschwaig), Müller-Kitzingen (Schwarzenau) und Graml-Rußtorf-Rottau (Kringell) konnten mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet werden. An zweiter Stelle standen jeweils Mack/Nachfolger-Iltertissen, Sattler-Thiersheim und Schmid-Krondorf. Es zeigte sich somit eine ähnliche Rangfolge wie bei der ersten Leistungsprüfung, zweifellos ein gutes Zeichen für Prüfung und Zuchterfolg.

Für die nächste Prüfperiode ist Acheleschwaig mit 60, Schwarzenau mit 70 und Kringell mit 100 Völkern besetzt.

In Erlangen waren 1955 vor allem Unterschiede in der Rotkleetüchtigkeit der Völker festzustellen. Zwei unserer Wanderstände standen in dem westlich von Erlangen sich erstreckenden Rotkleegebiet. Das beste (zur K-Rasse gehörige) Volk brachte hier 32,1 kg überwiegend von Rotklee stammenden Honig. Das will in einem Jahr wie dem vergangenen sehr viel bedeuten! Es erscheint daher unbedingt lohnend, das Ziel der Rotkleetüchtigkeit der Bienen auch bei uns energischer als bisher zu verfolgen.

Während auch dieses Jahr unsere Spitzenvölker meist der K-Rasse angehörten, so lag doch der Durchschnitt der beiden Rassen K und N in ungefähr der gleichen Höhe. Auf Plätzen in Waldgebieten, wo es nichts zu holen gab, ist das verständlich. Wenn der Ertrag im Rotkleegebiet auf einem Stande bei 32 K-Völkern durchschnittlich 13,0 kg, bei 7 N-Völkern durchschnittlich 12,5 kg betrug, könnte man annehmen, daß der Rotklee in diesem Jahre auch den N-Völkern z. T. zugänglich war.

Bienenpflege

Pollen und Pollenersatz

Nachdem die beiden letzten Jahre mit Eindringlichkeit darauf verwiesen hatten, bei schlechtem Wetter Pollen oder Pollenersatzmittel im Stock zu verwenden*), wurden von Dr. Weiß und dem Unterzeichneten einige praktische Versuche zur Gewinnung von Pollenwaben und zur Verfütterung von Sojapoll, einem Präparat von Sojamehl und Bierhefe, im Stock durchgeführt.

Pollenwaben. Es handelte sich darum, Pollenwaben systematisch zu gewinnen. Bei drei Völkern im Raps wurden Magazine mit fünf Waben bei gleichzeitigem Einlegen des Absperrgitters untergesetzt. Nur zwei Völker hatten gegen Ende der Raps-tracht auf einigen Waben trotz schlechter Tracht etwas Pollen. Bei anderen Versuchen, bei denen die Königin über ein Absperrgitter in den Honigraum gesperrt wurde, legten die Bienen im Brutraum besonders über und hinter der schlüpfenden Brut Pollenlager an. Das gleiche geschah im Honigraum, wenn man die Königin im Brutraum beließ, das Flugloch aber schloß, und im Honigraum über

*) F. K. Böttcher: Unsere wichtigste nächste Aufgabe: Überwindung von Pollenmangel. Der Imkerfreund 11, Heft 1, 1956.

dem Absperrgitter ein neues Flugloch öffnete. Dieses Verfahren erscheint im Hinblick auf die Möglichkeit, die Entnahme von Pollenwaben mit der Honigernte zu verbinden, aussichtsreicher.

Aufbewahrung von Pollenwaben. In einem Raum mit 100% relativer Luftfeuchte wurden Stücke von Pollenwaben gebracht, die vorher entweder geschwefelt oder mit Puderzucker bestreut wurden oder ganz unbehandelt waren. Es dauerte ungefähr doppelt so lange, bis an den geschwefelten Wabenstücken erste Schimmelspuren auftraten, als bei den ungeschwefelten oder mit Puderzucker bestreuten. Nochmaliges Schwefeln vernichtete die Pilzanfänge wieder. Später traten sie neu auf. Inzwischen waren die übrigen Stücke mit Ausnahme eines nur einmal geschwefelten, das nur wenige Pilzstellen aufwies, restlos von Pilzen überwuchert. Wiederholtes Schwefeln hilft nicht nur gegen Moten, sondern auch gegen Pollenschimmel. Zu allererst ist aber immer möglichst trockene Aufbewahrung des Wabenwerks anzustreben.

Verfütterung von Pollenersatz. Im Zeltversuch ließ sich an einem Kunstschwarm demonstrieren, daß Pollenersatz allein imstande ist, ein Volk zum Brüten zu veranlassen und dabei zu erhalten. Verwendet wurde „Sojapoll“, ein Mischpräparat aus teilentfetteter Soja und Bierhefe. Die Überprüfung von Anwendungsmöglichkeiten für die Praxis brachte sehr ermutigende Ergebnisse. Die Bienen nahmen das (nach Schiller) in Waben eingeschütete und mit Honigwasser mehrmals übersprühte Präparat gerne an, wenn ältere bebrütete Waben verwendet und die Zellen nur halbvoll gefüllt wurden. Gut angenommen wurde auch ein Teig, der aus etwa einem Teil Pollenersatzmittel und einem Teil Honig hergestellt wird. Weitere Versuche zu diesen Fragen sind noch im Gange.

Betriebsweisen und Betriebstechnik

Entwicklung von Betriebsweisen

Versuche zur Massenvermehrung der Bienen mit Hilfe des Thermostaten nach dem Vorschlag von Armbruster blieben bei dem allgemeinen Pollenmangel ohne Erfolg und mußten abgebrochen werden.

Trotz ungünstiger Witterung konnte an der Weiterentwicklung der Heidebetriebsweise zu einer Betriebsweise für *Ganzjahrestracht* gearbeitet werden. Um neben der Früh- und Spättracht die Sommertracht auszunutzen, mußte die bisher übliche Aufteilung des Muttervolkes vermieden werden. Um beizeiten einen Ableger bilden zu können, wurden in jedem Volk zwei Königinnen überwintert. Weitere zwei Königinnen mußten wie bisher frühzeitig neu gezogen werden, dienten aber nicht wie bisher zur Beweisung von Ablegern, sondern zur Entwicklung zweier winterständiger Fünfwabenvölker aus den Begattungsvölkchen. Folgende Fragen wurden geprüft:

1. Kann der im Frühjahr gebildete Ableger zur Schwarmverhinderung verwendet werden? Das ließ sich durch einen entsprechenden Versuch bejahen. Zehn kleine Ableger dieser Art wurden unmittelbar nach einem längeren Transport auf einem Rapswanderplatz gegen zehn Bruträume (davon sechs schwarmlustig!) ausgetauscht. Der Austausch

ging ganz ohne Königinnenverlust vor sich. Die Schwarmlust aller Hauptvölker war gebannt.

2. Weiter war zu versuchen, wie bei dieser Betriebsweise die Herbstvereinigung am besten durchzuführen sei. Es handelte sich darum, den im Laufe des Sommers erzogenen Doppelvölkern (zwei Fünfwabenvölkern in einem Raum) vor der Heidetraht das entweiselte Hauptvolk und das entweiselte Restvolk, welches bei der Schwarmverhinderung anfiel, als gemeinsamen Honigraum aufzusetzen. Auch das ließ sich im ganzen befriedigend durchführen.

Obschon infolge der sehr schlechten Entwicklung der Völker im Frühjahr die Betriebsweise nicht wie ursprünglich geplant ablaufen konnte, ergaben sich doch sehr wertvolle Erfahrungen für die Zukunft.

Entwicklung von Bienenwohnungen und Ständen

Hartfaserplatten für Beuten und Stände. Um die Eignung von Hartfaserplatten zum Bau von Bienenwohnungen zu prüfen, wurde im November 1954 ein Magazin innen und außen mit 3 mm starken Platten benagelt. Am 23. 3. 1955 ergab die Kontrolle, daß sich in dieser Beute nicht mehr Feuchtigkeit als in gewöhnlichen Holzkästen niedergeschlagen hatte. Die Vorderfront war etwas feucht, die Seitenwände in ihrem unteren Teil.

Im Laufe der letzten beiden Jahre konnten wir feststellen, daß sich Hartfaserplatten sehr gut als Dächer für frei aufgestellte Bienenvölker eignen. Sie sind billig und lassen sich leicht und schnell befestigen und abnehmen. Selbst im ungestrichenen Zustande scheinen sie lange zu halten. Auch zu einer einfachen Winteraufstellung sind sie gut zu brauchen.

Beuten aus Kunststoff. In dem Bemühen, leichte und warmhaltige Beuten ganz aus Kunststoff, möglichst in einem Stück herzustellen, stehen wir noch am Anfang. Einen entsprechenden Kunststoff, der uns freundlicherweise von Herrn Dr. Raudszus, Ruhmannsfelden, zur Verfügung gestellt wurde, konnten wir versuchsweise als Schied verwenden. Es zeigte sich jedoch, daß die Bienen ihn annagten.

Die Weiterentwicklung der Zander Magazinbeute konnte in diesem Jahr vorläufig abgeschlossen werden. Die Beute wird von uns demnächst in größerer Zahl hergestellt und an verschiedene Stellen zur praktischen Erprobung auf breiterer Basis ausgegeben.

Folgende Verbesserungen wurden getroffen:

1. Die Wabenzahl des Magazins wurde von 9 auf 10 Zanderwaben erhöht, einerseits mit Rücksicht auf den seit längerer Zeit eingeführten Bauahmen, andererseits, um die Beute auch für Völker auf Normalmaß verwenden zu können. Sie kann auf diese Weise 12 Normalmaßwaben in Warmbaustellung aufnehmen.

2. Die Seiten der Beute wurden einfachwandig gebaut, einmal um ihr Gewicht zu vermindern, zum anderen, um eine bessere gegenseitige Erwärmung benachbarter Völker zu ermöglichen.

3. Jedes Magazin ist mit einer mittels Drahtgaze rahmen verschließbaren Wanderveranda versehen.

4. Der Deckel der Beute wurde als Deckelfuttertrog ähnlich dem Futtertrog Bruder Adams aus-

gebildet. Er erlaubt auch die Verfütterung von Zuckerteig und Trockenzucker. Der sehr einfache und leichte Deckel des Futtertroges paßt für das Magazin. Dank einer Schaumstoff-Umrandung schließt er dicht und warmhaltend und sitzt ohne weiteres fest im Kasten.

5. Bodenbrett, Magazine und Futterdeckel haben einfache Wanderverbindungen, zu deren Kopplung nur ganz wenige Handgriffe erforderlich sind. Das Bodenbrett kann mit dem Brutraum gewöhnlich verbunden bleiben, um nur im Bedarfsfalle gelöst zu werden. Die Wandersicherung ist gleichzeitig eine gute Kippsicherung. Es ist sogar möglich, Brut- und Honigraum vom Bodenbrett abzukippen, um so einen Einblick in den Brutraum von unten zu gewinnen.

6. Zum Einengen des Kastens kann man außer Strohmatte ein mit einem Futtertrog und einer Schaumstoffumrandung versehenes Schied verwenden. Dasselbe erlaubt die Unterbringung kleinster Ableger in der Größe bis zu einer Wabe. Da so ein Schied sich im Kasten gleichsam festsaugt, ist zu Transporten keine weitere Befestigung erforderlich.

Honig

Honiguntersuchungen

Im Jahre 1955 erhielten wir 62 Honigproben meist zur Bestimmung der Herkunft übersandt. 9 Proben waren Auslandshonig von Übersee, 12 Proben sicher von Südosteuropa und 11 wahrscheinlich von Südosteuropa. Die geringe Honigernte in den letzten Jahren brachte einen Anstieg des Preises für deutschen Honig. Leider mußte in nicht wenigen Fällen festgestellt werden, daß billiger Auslandshonig als deutscher Honig angeboten wurde.

Honiggewinnung und -behandlung

Das *Entdecken* versuchten wir mit einem in England angebotenen neuartigen Entdeckelmesser. Mit dem Messer, welches nach Art eines Tortenmessers aneinandergesetzte Mulden aufweist, lassen sich die Zelldeckel glatt abschneiden, ohne daß man es zu erwärmen braucht. Hinderlich ist jedoch, daß es bei geringster Neigung mit seiner Spitze zu tief in die Wabe gerät. Wir wollen ein solches Messer aufbiegen lassen und es dann nochmals versuchen.

„*Beschallung*“ von Honig. Mit einem Gerät der Firma „Ultrakust“-Ruhmannsfelden, welches starke Vibrationen erzeugt, konnten wir heuer zwei Behandlungsreihen an Honig durchführen. Die Kandelung der beiden Honige ließ sich zwar nicht verhindern, jedoch ergab sich eine breiige, streichfähige Konsistenz. Für manche, besonders norddeutsche Betriebe könnte das zweifellos eine Erleichterung der Honigbehandlung bedeuten.

Waben und Wachs

Vollwabe aus Kunstharz

In den Vorjahren und auch heuer wieder hatte sich gezeigt, daß die Kunstharzwabe gut bestiftet wurde, Brut sich aber nur entwickelte, wenn der Zellgrund mit einer eingetieften Wachsschicht versehen wurde. Nun versahen wir die Waben teilweise mit einem Wachsüberzug, indem wir sie mit ihren seitlichen Enden in heißes Wachs eintauch-

ten. In der Mitte blieb ein breiter Streifen wachsfrei. In den Brutraum normaler Völker mitten zwischen die Naturwaben gehängt, wurden die Kunstharzwaben auf dem in Wachs getauchten Teil sofort bebrütet, während in dem ungetauchten Teil fast immer nur Eier zu finden waren. Ähnliches zeigte sich auch bei solchen Versuchen im Einwabenschaukasten. Wir vermuten, daß die Bienen die Wachsschicht am Boden der Zelle zu einer Mulde vertiefen und so für ihre Maden günstigere Lebensbedingungen schaffen.

Wachsgewinnung

Die *Unterwasserpresse* nach Armbruster konnten wir in der Größe I (Füllmenge 20 Ltr., Preßkorb 25×30 cm) erproben. Entsprechend der Anweisung wurde sehr langsam gearbeitet. Beim ersten Versuch wurden von 37 Zanderwaben 94,6 g Wachs je Wabe erzielt. Beim zweiten Versuch, bei dem besonders langsam und bei einer Wassertemperatur von 90 ° Celsius gearbeitet wurde, kamen wir bei 30 Zanderwaben auf 94,0 g. (Dem Gewichte nach, das aber nur einen ungefähren Anhalt bietet, erhielten wir von 6,080 kg Waben 2,820 kg Wachs, also eine Ausbeute von 46,3 %.) Wir bekamen also mit dieser Presse eine annähernd so gute Ausbeute wie mit dem sonst üblichen Preßverfahren. Ihr Nachteil ist, daß man sehr viel Zeit und Brennmaterial benötigt. Für den Kleinimker ist sie brauchbar.

Spindelpresse alter Art. Imker Merz, Erlangen, stellte uns freundlicherweise seine Spindelwachspressen alter Bauart zu einem Versuch zur Verfügung, wofür ihm auch an dieser Stelle bestens gedankt sei. Diese Presse ist ähnlich der von Frömmel (siehe Wachsbuch von Otto, 6. Auflage, 1950, S. 85), hat jedoch zwei Spindeln. Man arbeitet mit ihr fast so schnell wie mit der Knüppelwachspressen, braucht sich jedoch nicht so sehr dabei anzustrengen. Die Ausbeute war mit 100 g Wachs je Zanderwabe normal.

Die *Wäscheschleuder* zur Wachsgewinnung zu verwenden, wird verschiedentlich empfohlen*). Wir haben Versuche damit begonnen. Eine Schleuder wurde uns dankenswerterweise von der Firma Siemens-Schuckert, Erlangen, zur Verfügung gestellt. Es zeigte sich, daß auch mit dieser Schleuder, die wegen ihres nicht durchlöchernten, nur an den unteren Kanten durchbrochenen Schleuderkorbes von vornherein weniger geeignet erscheint, das Wachs von den Trestern getrennt werden kann, wenn man im Korb noch einen besonderen Gittereinsatz und außerdem einen Sack verwendet. Korb und Einsatz müssen genügend erhitzt werden, was in unseren bisherigen Versuchen mit Dampf einigermaßen erreicht wurde. Bei zweimaliger Schleudung des Schmelzgutes erhielten wir von 27 Zanderwaben 2820 kg Wachs, d. h. etwas über 100 g je Wabe. Die Versuche werden fortgesetzt.

Lehr- und Beratungstätigkeit

Kurse an der Anstalt

In Erlangen wurde ein Seuchenkurs (49 Teilnehmer), ein Lehrgang für Anfänger (18 Teilnehmer) und

*) Vorführung auf dem 15. Internationalen Bienenzüchternkongreß in Kopenhagen, 1954, und M. Reich, Wäscheschleuder zur Wachsgewinnung, Imkerfreund, Heft 3, S. 74, 1955.

...er für Königinnenzucht (9 Teilnehmer) abgehalten. Am 14tägigen Grundlehrgang nahmen 7 Lehrlinge zum Abschluß ihrer Lehrzeit teil. Alle bestanden die Gehilfenprüfung. Am Halbjahreskurs beteiligte sich ein Praktikant. Der Lehrling in Acheleschwaig schied am 31. 5. 1955 aus, nachdem auch er die Gehilfenprüfung abgelegt hatte.

An den drei Besuchssonntagen kamen nach Erlangen 35 Vereine mit ca. 993 Personen.

In Kringell wurden von Imkermeister Borndörfer 5 Kurzurse und von Dr. Weiß und Borndörfer ein viertägiger Kurs für Landwirtschaftslehrerinnen abgehalten. Es nahmen insgesamt 128 Personen teil.

A u ß e r h a l b

fanden 24 Kurse und Vorträge statt. Die Zahl der Teilnehmer war sehr verschieden und ließ sich besonders bei den Vorträgen nicht genau feststellen. An den 8 Landwirtschaftsschulen Unterfrankens wurde von Fachberater Feeß in den Wintermonaten regelmäßig Unterricht in Bienenzucht abgehalten.

A u s s t e l l u n g e n

Die Anstalt beteiligte sich an der DLG-Ausstellung in München, wo sie das Thema Wachs behandelte und ein zerlegbares Bienenhaus aufstellte, welches auch bei der Landesverbandstagung in Augsburg gezeigt wurde.

P e r s o n a l

Am 31. Januar schieden die Laborantin Wilhelmine Hott nach fünfjähriger Tätigkeit, am 1. April die Verwaltungsangestellte Elisabeth Stuckenberger nach sechsjähriger Tätigkeit aus. Die Stellen konnten erst wieder am 1. Mai durch Fräulein Anna Tschakowsky, die schon früher mehrere Jahre bei uns tätig war, und am 1. August durch Fräulein Helga Meyer besetzt werden. Am 1. Februar trat der gleichfalls schon früher vorübergehend an der Anstalt angestellte Dr. Karl Weiß (Obstbauversuchsanstalt Jork) als wissenschaftlicher Mitarbeiter in die Landesanstalt ein, nachdem die Stelle fünf Monate unbesetzt geblieben war.

Mit Wirkung von 1. August wurde der wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. Harry Hirschfelder zum Landwirtschaftsrat ernannt.

Professor Dr. Enoch Zander erhielt am 30. November das Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch Herrn Regierungspräsident Schregle überreicht.

V e r ö f f e n t l i c h u n g e n :

F. K. Böttcher: Bericht über die Tätigkeit der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen, in den Jahren 1945 bis 1954. Der Imkerfreund, 10, Heft 4, S. 109-112 und Heft 5, S. 145-149, 1955.

F. K. Böttcher: Vom Strohbeutenbau. Der Imkerfreund, 10, Heft 2, S. 43, 1955.

F. K. Böttcher: Ein zerlegbares wanderfähiges Bienenhaus. Der Imkerfreund, 10, Heft 10, S. 320, 1955.

H. Hirschfelder und W. Gruch: Können Äther oder ähnliche Stoffe Kontaktinsektizide in abgetöteten Bienen vortäuschen? Zeitschrift für Bienenforschung, 3, 64-68, 1955.

W. Gruch und H. Hirschfelder: Zum Nachweis von Kontaktinsektiziden in Bienen. Zeitschrift für Bienenforschung, 3, 69-72, 1955.

H. Hirschfelder: Das Auftreten des Bienenwolfes in Franken und seine Bekämpfung. Zeitschrift für Bienenforschung (im Druck).

H. Hirschfelder: Eine seltene Trachtquelle: Roggen. Zeitschrift für Bienenforschung (im Druck).

H. Hirschfelder: Zur Biologie von *Acarapis Woodi* und deren Bekämpfung. Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Bienenzeitung (im Druck).

H. Hirschfelder: Versuche zur Überprüfung der Schadwirkungen von Hexamitteln auf Bienen beim Einsatz zur Maikäferbekämpfung. Bayer. Landwirtschaftliches Jahrbuch (im Druck).

K. Weiß: Monatsanweisung für August, September, Oktober, November, Dezember. Im Imkerfreund, 10, 7, 223-225; 10, 8, 253-255; 10, 9, 289-291; 10, 10, 317-319; 10, 11, 356-358; 10, 12, 382-384, 1955.

K. Weiß: Über den Insektenbeflug der Obstblüte im Alten Land. Mitteilung des OVR des Alten Landes, 10, 9 und 10, 253-255, 1955.

K. Weiß: Messungen von Rüssellänge und Reichtiefe bei N- und K-Bienen. Zeitschrift für Bienenforschung, 3, 3, 53-56, 1955.

K. Weiß: Die Organisation der Bieneneinwanderung im Alten Land. Die Bienenzucht, 8, 3, 63-64, 1955.

K. Weiß: Was geschieht im Alten Land zum Schutze der Wanderbienen? Ebenda, 8, 4, 96-97, 1955.

Ob wir Meisen töten sollen . . . ?

Von E. Hannig

Diese Frage wurde schon an die Imkerschaft gerichtet. Eigentlich eine unnatürliche Frage. Sollte man nicht der Meinung sein, daß vor allem ein jeder Imker über die große Nützlichkeit der Meisen Bescheid weiß? Wer ein Bienenvater sein will, soll auch diesen äußerst nützlichen Vögeln, wie es gerade die Blau-, Sumpf- und Kohlmeisen sind, ein guter Freund sein. Man muß sein gutes Herz, wenn man eines hat, auch über die Wintermonate für die hungernden Vögel haben und dieselben regelmäßig und richtig füttern, wobei einem einige Mark nicht leid tun dürfen. Und wenn man gar einige Nistkästen aufhängt, wird man seine Freude daran haben, wie flugs es ein- und ausgeht, wenn dann die Meisen ihre Jungen füttern. Bekanntlich verfüttert ein Meisenpaar zur Aufzucht ihrer Jungen über einen Zentner Ungeziefer, welches wiederum ausschließlich von Obstbäumen geholt wird. Wenn nun ein Imker klagt, die Meisen würden sich an seinen Bienen gütlich tun, mein Gott, welches gefundene Fressen für die hungernden Vögel, wenn sie kein Mensch füttert. Eine Bagatelle doch, diese Handvoll Bienen, gegen den zu keinem Verhältnis stehenden Schaden, den jener „Imker“ durch das Abfangen von zahlreichen Meisen mittels Mausefallen angerichtet hat. Das ist buchstäblich himmelschreiend, so viel Unverständnis auch bei einem Imker finden zu müssen. Unter dem Dach meines Bienenhauses nisten jedes Jahr Rotkehlchen und Rotschwänzchen, ohne daß sich diese um die Bienen kümmern. Sogar in einem leeren Bienenkasten im Bienenhaus hatten sich vor Jahren Kohlmeisen ein kunstvolles Nest gebaut, darin bald zwölf hungrige Junge piepsten. So etwas muß man beschützen wie ein Heiligtum. Also, liebe Imker, zeigt auch den Vögeln gegenüber ein gutes Herz, füttert dieselben richtig und hängt Nistkästen auf. Warum sollen es sich die Menschen zum Vorwurf machen, daß sie das Göttliche vernichten, was der Schöpfer einst zu unserer Freude geschaffen?